

ein bleibendes Defizit davon. Preußen hatte zwar noch 30 Millionen Taler Überschuß, aber es hatte seit 1757 seine Beamten nur noch in Kassenscheinen bezahlt und dieses Papiergeld nach dem Krieg weit unter dem Wert und dazu noch in minderwertiger Münze eingelöst, so daß in einer Menge von Familien Jammer und Elend einkehrten, was große Erbitterung hervorrief. Außerdem hatte das Königreich eine halbe Million Männer verloren; 800 Dörfschaften waren neu aufzubauen, und 40 000 Bauernfamilien ein neues Heim zu beschaffen. Überhaupt hatte der Nährstand durch den Krieg sehr gelitten, und ihm wieder aufzuhelfen (Retablissement), bildete fernerhin die vornehmste Sorge des Königs. Zunächst verteilte er aus den Armeebeständen unentgeltlich Korn und Hafer und 35 000 Pferde, verwandelte in der Folgezeit Tausende von Hektaren Bruch- und Moorland in fruchtbares Ackerland, zog Kolonisten aus Württemberg und der Pfalz herbei und schaffte auf den königlichen Gütern die Leibeigenschaft ab. Doch alle diese Schutzmaßregeln für die Landwirtschaft vereitelte er auf der andern Seite durch eine ungeschickte Art der Besteuerung und durch lästige Ausführverbote. Sein Heer hielt er stets schlagfertig und auf der Höhe von 160 000 Mann. Er verbesserte die Artillerie, gründete die Militärakademie und blieb beharrlich bei der Meinung, daß die Offiziere schon als solche ehrenhafter und einsichtiger seien, als die besten Zivilbeamten; wie denn auch schon sein Vater behauptet hatte, wer zu keinem Soldaten taugt, sei überhaupt ein verächtlicher Mensch. Friedrich d. Gr. selbst war aus dem Krieg sichtlich gealtert und, was noch schlimmer war, als ein verbitterter und liebloser Menschenfeind heimgesehrt. Widerspruch vertrug er überhaupt nicht mehr und für seine treuesten Diener hatte er oft nur Spott und Geringschätzung. Manchen erprobten Offizier jagte er einfach aus dem Dienst¹. Alles regierte und dirigierte er selbst (Kabinettsregierung), und seine Minister waren weniger seine Berater, als vielmehr seine „Handlanger“. Denn er sagte sich, daß, hätte er ihren und seiner Brüder Rat befolgt, Preußen immer noch der Kleinstaat vom Jahre 1740, und nicht der Großstaat wäre, zu dem er es gemacht habe. —

§ 8. Auch Maria Theresia tat alles, um die Schäden, die der Krieg teils aufgedeckt, teils ihren Staaten neu hinzugefügt hatte, auszubessern. Ein schwerer Schlag traf sie, als ihr Gemahl, Kaiser Franz I., plötzlich starb (1765)². In ihrem Sohne Joseph II. bekam sie keinen so gefügigen Mitregenten. Denn der neue Kaiser, ein Mann von vorzüglicher Bildung und großen Fähigkeiten, huldigte als Bewunderer Friedrichs d. Gr. der Aufklärung und wollte Gesamtösterreich nach preussischem Vorbild in einen Musterstaat verwandeln, ohne Rücksicht auf die verschiedenen Kulturstufen der einzelnen österreichischen Völker. Er bereite auf diesem Zweck Österreich nach allen Richtungen und fand überall viel Schlandrian, Verstecktheit und Verschleppung der Amtsgeschäfte. Für seine Verbesserungsvor-

¹ So z. B. die späteren Kriegshelden Blücher und York.

² Franz I. war ein schlechter Mann und ging inmitten der Zeitereignisse seinen Liebhabereien nach. Seine Stärke, die sich auch auf seine Söhne Joseph und Leopold vererbte, lag im Finanzfach, und um Geld zu machen schlug er seine eigenen Wege ein. So handelte er z. B. in Getreide, und Friedrich d. Gr. versicherte, daß Kaiser Franz I. während des Siebenjährigen Kriegs sein Getreidelieferant gewesen sei.